

Nach langer Stille darf Puck tanzen

Pianofestival der Chopin-Gesellschaft
im Literaturhaus in Darmstadt

Von Silvia Adler

DARMSTADT. 17 lange Monate war es still im Kennedyhaus. Seit dem Neujahrskonzert 2020 hatte in den Räumen der Chopin-Gesellschaft kein Konzert mehr stattgefunden. Doch am vergangenen Wochenende meldete sich die Chopin-Gesellschaft mit einem außergewöhnlichen musikalischen Projekt zurück: Zwölf Profipianisten aus den Reihen der Gesellschaft – darunter bekannte Namen wie Carmen Piazzini, Aleksandra Mikulska und Boris Bloch – bestritten am Samstag und Sonntagnachmittag ein Klavierfestival im Miniaturformat.

Für viele der Musiker war die Benefizveranstaltung der erste Auftritt seit Monaten. Was sie spielen wollen, entschieden die Künstler selbst. Selten aufgeführte Stücke waren ausdrücklich erwünscht. Das Repertoire blieb nicht nur aufs Klavier beschränkt: Sechs Pianisten hatten sich einen Kammermusikpartner mitgebracht.

TAGESSPRUCH



Überhaupt lobt man nichts in angemessener Weise ohne einen Vergleich.

Plinius der Jüngere (um 61 – um 113)

Eröffnet wurde das Festival mit einem Walzer von Chopin: dem posthum erschienenen Valse e-Moll, gespielt von Henning Brand. Die zerbrechlich wirkenden Klänge ließen vom ersten Moment an eine nostalgische Atmosphäre entstehen. Es besaß etwas Berührendes, wie die Musik Chopins auf ihre unwiderstehlich zarte Weise den Konzertsaal nach langer Pause zurückeroberte.

Mit elastisch fließendem Anschlag interpretierte die Pianistin Mariana Römer-Litzmann „ausgewählte Préludes“ von Debussy. Ihr feingliedriges, zielgenaues Spiel entfaltete große Plastizität: In „La danse de Puck“ sah man den Kobold förmlich über die Tasten schwe-

ben und Kapriolen schlagen.

Für einen großen musikalischen Moment sorgte Aleksandra Mikulska mit ihrer Interpretation von Mozarts „Neun Variationen über ein Menuett von Duport“. Mit glasklarem Anschlag setzte sie den musikalischen Esprit der Variationen frei: So spontan und lebendig, wie ihr Spiel wirkte, so kontrolliert und zielgenau formte jeden Gestus, jede dynamische Schattierung bis in die kleinste Nuance. Auf diese Weise gelang ihr auch in Brahms Capriccio fis-Moll op. 76 und dem „Intermezzo“ A-Dur op. 118 die Balance zwischen romantischer Innigkeit und transparenter Tiefenschärfe. Den Geistesblitzen von Joseph Haydn widmete sich Carmen Piazzini in ihrer hellsichtigen Deutung der Sonate Nr. 31 in As-Dur. Die schnörkellose Klarheit, mit der sie Haydns musikalischen Einfälle in all ihrer Originalität und Vielfalt ausgestaltete, erzeugte eine enorme Spannung, die sowohl in den feurigen als auch in den verinnerlichten Passagen schwelte.

Das einzige kammermusikalische Werk, das ersten Festivaltag zu Gehör gebracht wurde, war die von der Pianistin Miko Sudo und dem Cellisten Mathieu Jocqué ausdrucksvoll interpretierte Sonate g-Moll op. 19 von Rachmaninow. Kammermusik wie selten gespielten Lieder von Pauline Viardot und Liedtranskriptionen von Franz Liszt bildeten Schwerpunkt des zweiten Festivaltages. Für einen fulminanten Abschluss des ersten Konzerttages sorgte der Pianist Boris Bloch, der das Publikum in einem pianistischen Sturmlauf mitriss.

Was mit Mozart graziös und kantabel begann, steigerte sich im ersten der „Drei Klavierstücke“ von Schubert zur glühend aufgeladenen Klangpoesie. Chopins im Anschluss gespielte Mazurken formte Bloch eigenwillig klangschönen Geschöpfen, die so lebendig wirkten wie Fleisch und Blut. Die virtuose Kunst, die der Pianist in den zum Abschluss dargebotenen Chopin-Etüden entfesselte, glich einem explosiven Hexenwerk, das vom Publikum mit Bravos und anhaltendem Applaus gefeiert wurde.

Darmstädter Echo 28.06.2021